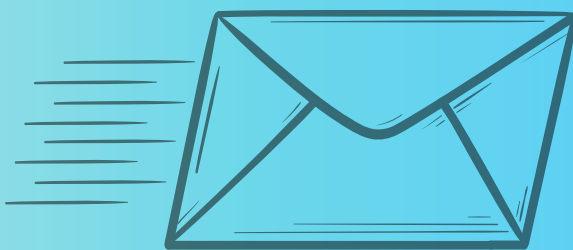


Lieber Paulus

Ich schreibe dir nach fast 2000 Jahren eine Antwort auf deinen Brief, den du nach Rom geschickt hast. Ich lebe einige hundert Kilometer nördlich von Rom und arbeite in der römisch-katholischen Kirche. **Ich schreibe dir, weil ich gern in Erfahrung bringen würde, ob du mit der Wirkungsgeschichte deines Briefbeginns zufrieden bist.** Ich vermute, dass du sehr überrascht wärst.

Wenn ich dich richtig verstanden habe, wolltest du deinen Zeitgenossen in Rom drastisch vor Augen führen, dass wir alle bedürftig sind nach Heilung, weil wir unseren Trieben so ausgeliefert sind. Und der Grund dafür ist unsere Unverbundenheit mit dem Göttlichen. Und als Illustration erwähnst du, dass es die Frauen untereinander treiben und die Männer auch.

Ich kann mit deinen Überlegungen sehr wohl etwas anfangen.



Zuerst mal möchte ich dir danken, dass du als einer der ganz Wenigen deiner Zeit überhaupt weibliche Sexualität erwähnst, ganz gleichberechtigt neben männlicher. Ich schätze es, dass du nicht nur in diesem Brief die Ungleichbehandlung von Frauen ablehnst.

Ich verstehe auch, dass du dir wegen der Zügellosigkeit, die du beobachtest, Sorgen machst um das Heilsein der Menschen deiner Zeit. Dass Menschen heilsame Erfahrungen machen können, ist mir auch ein grosses Anliegen.

Und ich muss dir leider sagen, **dass der Anfang deines Briefes dazu geführt hat, dass viele Menschen daraus die Berechtigung abgeleitet haben, andere Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und ihrer Geschlechtsidentität zu verurteilen.**

Entschuldige, dass ich Begriffe brauche, die du nicht kennen kannst.



Wir wissen inzwischen, dass es ganz natürlich ist, dass nicht alle Menschen liebend und begehrend das andere Geschlecht suchen und wir wissen auch, dass es zwischen männlich und weiblich ganz viel Spielraum geben kann, wie Menschen ihre Identität erleben.

Wir wissen auch, dass sich dies im Laufe des Lebens wandeln kann - fluid nennen wir das.

Nun sagst du, einige hätten den natürlichen Umgang vertauscht mit einem unnatürlichen. Aus anderen Texten von dir weiss ich, **dass du mit dem «Natürlichen» das «Gewohnte» meinst.** Und da sind wir beim springenden Punkt. Das Gewohnte ist eben oft nicht das Natürliche. Die gewöhnliche Form der Sexualität deiner Zeit war, dass ein privilegierter Mann in der Regel darüber verfügen konnte, mit wem er Sexualität lebt. Alle anderen hatten zur Verfügung zu stehen. **Zum Glück ist das nicht natürlich.** Heute sehen wir das so, dass wir Sexualität so leben, dass alle Beteiligten sich aus freiem Willen darauf einlassen. Und dass wir in unseren Beziehungen Sexualität so leben, dass sie uns selber und anderen nicht schadet. Und das ist auch heute noch alles andere als einfach. Noch immer erleben Menschen ihre Sexualität alles andere als heilsam.

Natürlich gibt es noch immer Menschen, die ihrer Lust ausgeliefert sind und es nicht schaffen, diese zu gestalten und sie für den Aufbau einer starken Persönlichkeit zu nutzen. Noch immer missbrauchen Menschen andere beim Ausleben ihrer Lust und schaffen es nicht, heilsame Beziehungen aufzubauen. Ich gebe dir also recht, dass die Verbundenheit wichtig ist, um Sexualität heilsam zu leben. **Ich hoffe, dass du auch ein bisschen bereust, dass der Beginn deines Römerbriefes bei einer grossen Minderheit der Menschen ein unsägliches Leiden ausgelöst hat.** Und damit schlussendlich bei allen Menschen. So viel Negativität hat das Liebesleben so vieler Menschen, die nichts anderes als ein glückliches Leben mit erfüllenden Beziehungen suchen, massiv belastet. Und tut es leider heute noch. Du behauptest ja, dass Menschen sich in ihren Trieben versklaven, wenn sie sich von Gott befreien. Ich finde es spannend mit dir zusammen darüber nachzudenken.

So, lieber Paulus, hoffe ich in deinem Sinn zu reden, wenn ich sage: es ist gut, wenn menschliche Leidenschaften so gelebt werden, dass sie die Verbundenheit mit sich selbst, mit anderen und mit dem göttlichen Geheimnis stärken.

In Verbundenheit grüsse ich dich über die Jahrtausende
Meinrad Furrer